

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Kostüms

in chronologischer Entwicklung; 500 Tafeln in Gold-, Silber- und
Farbendruck mit erläuterndem Text

Racinet, Auguste

Berlin, 1888

Europa - XV. und XVI. Jahrhundert. Mobiliar

[urn:nbn:de:bsz:31-261599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261599)



EUROPA — XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

MOBILIAR

Die beiden auf der Tafel dargestellten Schränke sind sogenannte Credenzen. Der Name bedeutet ursprünglich einen Tisch, welcher an der Epistelseite des Altars stand und zur Aufnahme der Akoluthenleuchter, der Messgeräthe, der Kelche und aller derjenigen Gegenstände diente, welche dem Priester bei der Verwaltung seines heiligen Amtes zur Hand sein mussten. Dann wurde der Name auch auf Geräthschaften des bürgerlichen Gebrauchs übertragen, welche ähnlichen Zwecken dienten. Die Credenzen waren anfangs Anrichte- und Schenktische, auf welche man Speisen und Getränke setzte, bevor sie auf die eigentliche Tafel kamen. Damit man sie jederzeit erreichen konnte, wurden sie in der Nähe der Tafel oder, wenn diese hufeisenförmig arrangirt war, zwischen die beiden Arme aufgestellt. Mit der allmäligen Ausbildung des Mobiliars erhielten die Credentztische in ihrem unteren Theile einen Schrank, der durch Flügelthüren geschlossen werden konnte und in welchem die Ueberbleibsel des Mahles, Früchte, Weine u. dgl. aufbewahrt wurden. Auf der Platte wurden dann Aufsätze von Brettern bis zu mehreren Etagen über einander errichtet und am Ende noch ein zweiter Schrank mit Flügelthüren auf die Platte gestellt. So entwickelte sich nach und nach aus der Credenz das Büffet.

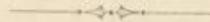
In Frankreich war die Zahl der Aufsätze über den Credenzen durch die Etikette geregelt. Die Königinnen hatten das Privilegium, fünf auf ihrem Schautisch zu haben. Eine Gräfin durfte sich nur zu drei, die Frau eines Bannerherrn nur zu zwei versteigen. Im XV. Jahrhundert wurde mit Credenzen und Buffets, die man mit Holzschnitzereien, Vergoldungen Malereien und feinen schmiedeeisernen Beschlägen verzierte, ein grosser Luxus getrieben.

Der kleinere der beiden Schränke, 1,22 m hoch, hat unten eine Schublade, die an einem Ringe herausgezogen wird, und oben einen Aufsatz zum Aufstellen von Pokalen und Schaugeräthen. Die aus Eisenblech geschnittenen Bänder der Thür und das aussen sichtbare Schloss haben zugleich einen decorativen Zweck. Die geschnitzten Ornamente waren gewöhnlich vergoldet oder bemalt und hoben sich von einem andersfarbigen Grunde ab. Der grössere Schrank, 1,80 m hoch, hat einen ungleich höheren Aufsatz, dessen Zweck ebenfalls rein decorativ ist.

(Der französische Herausgeber setzt die beiden Schränke, welche deutschen Ursprungs sind, in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. Trotz des gothischen Charakters der Ornamente deuten jedoch die Profile der Feldereinfassungen, falls dieselben nicht restaurirt oder ergänzt sind, auf das XVI. Jahrhundert, und damit stimmt auch das fallende Rankenornament in dem oberen Aufsätze des kleineren Schrankes. Da der Herausgeber nicht den Aufbewahrungsort

der Schränke angiebt, sondern nur sagt, dass dieselben sich in deutschen Museen befinden, lässt sich nichts Sicheres über das Alter der Möbel feststellen.)

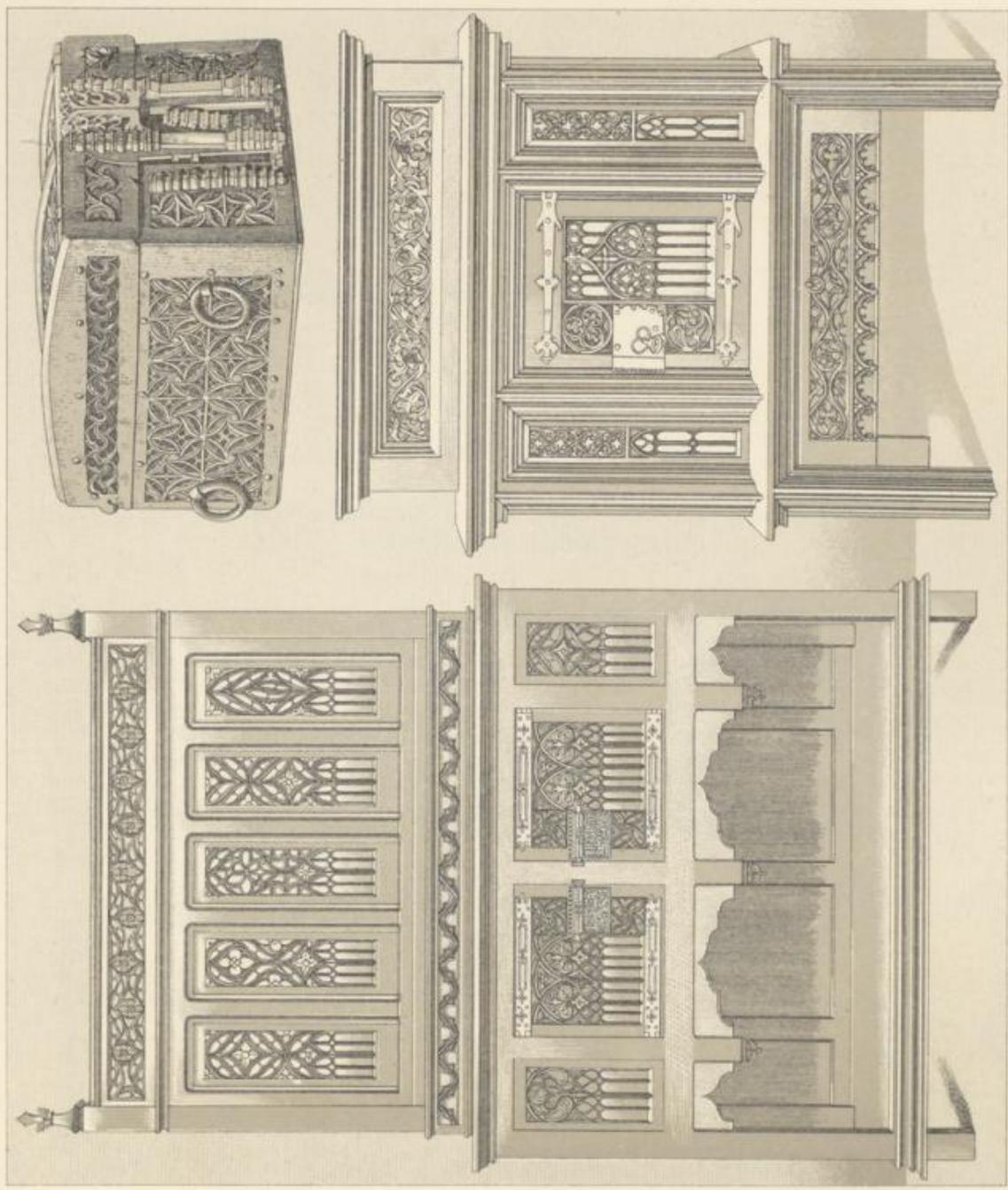
Der Koffer, der nur 0,17 m lang, 0,13 m breit und 0,10 m hoch ist, befindet sich im Museum für Kunstindustrie in Mailand und diente zur Aufbewahrung von Kleinodien und Werthgegenständen auf Reisen. Er besteht aus einem Eichenholzkörper, der mit rothem Leder überzogen und ausserdem noch durch zwei Eisennetze geschützt ist, von denen das untere verzinkt ist. Das Charnier des Deckels ist sehr stark, der Deckel selbst von Schmiedeeisen und obenein noch mit Eisenstäben beschlagen. Durch die vier Ringe an den Seiten zog man Stricke oder Ketten, um den Koffer während der Reise an den Lastthieren oder an den Wagen zu befestigen. Das gothische Ornament des Eisennetzes deutet auf die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts.



EUROPA XV^{TE} JAHRH.

EUROPE XV^E S^{IE}CL

EUROPA XV^{TE} CENT



Imp. Firmin Didot, et C^{ie}, Paris.

Reinach, lith.

